



# Solidarität

Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-  
Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich am Sonntag. — Preis vierteljährlich 1,— Mark. — Anzeigen: die dreispaltige Petitzeile 1,25 Mark, Todes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 10 Pfennig. — Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter obigem Titel im Post-Zeitungsregister.

**Für die Woche vom 20. bis 26. April 1919  
ist die Beitragsmarke in das mit 17 bezeich-  
nete Feld des Mitgliedsbuches zu kleben.**

## Ostergedanken.

Und wieder kühlt, nach dem Mythos der alten Germanen, Gott Walbur die Erde, um sie ihrem Winterchlaf zu entreißen und sie zu neuem schöpferischen Leben zu erwecken. Die unverwundlichen Kräfte der Natur, die nur scheinbar schlummeten, regen sich wieder im winzigsten Nalm, in der verborgenen Knospe, und aus dem weissen, fanelnden Raub der Wälder, den birren Nesten, dem ganzen toten Abfall gewesenen Lebens sprossen munter und frisch die zahllosen jungen Reime empor. Die Auferstehung ist da, der große, über alles mächtige Lenk; er bestigt den Lob, schiebt ihn zur Seite, fordert allen Platz für sich.

Das Christentum hat aus der heidnischen Feier dieser Zeit das Auferstehungsfest des Seelandes gemacht, her in dem Glend der alten Römerherrschaft das Licht kommender Erlösung zündete. Der Glaube an das „tausendjährige Reich“ senkte sich in die Seelen der Armen und Bedrückten; das große, mächtige jüdische Band, behütet von dem göttlichen Vater des Verkünders, schien wieder in greifbare Nähe gerückt; die Zunderflamme in seliger Verklärung auf und erschellte, verschönte die jammervolle Gegenwart der unter der römischen Duchtel feufzenden Masse.

Die Menschheit kann nicht ohne Hoffnung leben. Sie kann nicht leben ohne das Bewußtsein, daß ihr Weg empor zu schöneren Tagen, zu freierem, inhaltvollerem Dasein führt. Die Kraft, eine drückende Gegenwart zu ertragen, ist immer aus dem Glauben an eine bessere Zukunft entsprossen. Dieser Glaube wurde von den größten und reinsten Geistern aller Zeiten genährt und wachgehalten, und von den Propheten des Alten Testaments bis herauf zu den Begründern des wissenschaftlichen Sozialismus führt eine große Linie, die den Weg aus der Wüste anzeigt. Nur die Dasein wechseln. Die dürftende Menschheit aber wandelt unverbrossen vorwärts. Aller Zweifel, der höhneud auf den Bleibenden, nur zu weilen in seiner Art wechselnden Jammer wies, hat in den Seelen der Völker keine Wurzeln schlagen können. Die sich immer wieder erneuernde Frühlingskraft der Natur lebt und wirkt eben auch in der menschlichen Seele; die stillen Unterströme im All, sie fließen ihre Bahn auch im Nerv und Blut der Menschen.

Suchen wir den roten Aden des lebendigen Wollens, an dem die Menschheit sich mühsam aufwärtsstastet in der grauen Dämmerung ihres Zeins, geht man an ihm in der Erinnerung zurück bis dort, wo er sich im undurchdringlichen Nebel der Urgzeit verliert, dann darf man wohl sagen, daß der Daseins- und Glückskampf der Menschheit nur zunächst ein Ringen mit den Naturkräften war, seit Tausenden von Jahren aber vor allem ein Kampf mit sich selber ist. Nicht die unbefruchteten, unabänderlichen Gesetze der

Natur, sondern die menschlichen Einrichtungen selbst hindern das zufriedene Dasein der Mehrzahl. Während erleuchtete Geister den Weg aus der Nacht jeder Art von Barbarei wiesen, während strahlende Lichtgedanken schimmernd über die Erde flossen, blieb die große Masse aller Menschheit an ein mehr oder weniger tierisches Dasein im Dunkel gebunden. Karl Marx hat uns die historisch-ökonomischen Gründe dieser Tatsache aufgedeckt und uns die begrenzte Macht reingeistigen Wollens gezeigt, das eben nur dann Ausficht hat, zum Ziele zu gelangen, wenn ihm die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse den Boden bereiten. „Die Menschen machen ihre eigene Geschichte, aber sie machen sie nicht aus freien Stücken, nicht unter selbstgewählten, sondern unter unmittelbar vorgefundenen, gegebenen und überlieferten Umständen. Die Tradition aller toten Geschlechter lastet wie ein Alp auf dem Gehirn der Lebenden.“

Im letzten Satze finden wir auch die tiefste Erklärung für die betruernswürdige Tatsache, daß Weg und Wollen der Völker zu reinerer, höherer Menschlichkeit immer wieder von Hindernissen aller Art gestört wurden. Ja, manche Rückschläge in den Barbarismus weisen noch weiter zurück — in traditionslose Zeit, auf die Herkunft aus dem Tierreich.

Die Ereignisse der Gegenwart und jüngsten Vergangenheit liefern erschütternde Bilder zu dieser Wahrheit. Es war die Tradition der toten Geschlechter, die im Gewaltkämpfe der letzten Jahre die Lösung politischer und wirtschaftlicher Differenzen suchte und fast die ganze Kultur Menschheit in ein langjähriges Morben und Verstimmlen von Menschenleibern, in ein wüstes Zerstören von Wohnstätten, Kulturdenkmälern, Schiffen, von kostbaren Wäldern und fruchtbaren Weckern hineinriß. Und jener Alp, von dem Marx spricht, er lastet schwer auf dem Gehirn unserer „Reinde“, die in dieser schwierigen Weltituation nichts Besseres zu tun wissen, als nach Jahrtausende altem Siegerrezept das Laub des besiegten Gegners zu zerstückeln, unterdrücken und bis zum Weißbluten zu schröpfen.

Und ist's nicht auch der hergebrachte blinde Glaube an die angeblich erlösende Gewalt, wenn ein Teil unserer Volksgenossen heute dem wilden Schrecken in eigenen Lande das Wort rebet und die goldene Saat der Zukunft mit Blut und Tränen fruchtbar zu düngen hofft? Sehen sie nicht, daß eben dies kein neuer, sondern der uralte Geist der Mnechte und Tyrannen ist, die sich der einzigen Naturwaaffe, des Hirns, nicht zu bedienen wußten?

Wir haben in den vergangenen Revolutionsmonaten große, erhebende Tage erlebt, die uns ein Ostern herrlichster Auferstehung der Volkskräfte, ein organisches Wachsen zum Licht versprachen, aber wir waren daneben Zeuge so fürchter Handlungen, so viehsicher Greuel, daß der Glaube an eine Höherentwicklung der Menschheit ins Wanken geraten konnte. Wir haben den selbstlosen Opfertob derjenigen, die um eine Idee alles hingaben, aber wir mußten auch jene, von aller höheren Auffassung leeren Individuen be-

merken, denen die Revolution nur Gelegenheit zur Befriedigung fesselloser Begierden, Mittel zur Ausplünderung Wehrlöser, Brücke zur eigenen Bereicherung war. Ja, wir sahen Spänen in Menschengestalt, die selbst Leichen noch schändeten und beraubten. Es wurde von Einzelfällen berichtet, die uns ins dunkelste Mittelalter und noch weiter zurückversetzten und auf diese Weise grausam demonstrieren, daß die vielgerühmte Kultur alles töten kann, nur die Bestie im Menschen nicht.

Reaktionäre Geister waren schnell bei der Hand, um die Revolution, die Erhebung des Volkes gegen die alte Willkürherrschaft, mit jenen Schenkslichkeiten zu belasten. Aber das heißt, die Dinge bequem und oberflächlich erklären. Es ist im Gegenteil Geist vom alten Geist, ist die traurige Erbschaft aus reaktionärer Zeit, die wir übernommen haben. Was wir heute an Säßigkeiten, Torheiten, Kulturwidrigkeiten erleben und beklagen, ist die auf offenem Markte freigelegte Frucht der früheren Gewaltpolitik und der kapitalistischen Unterlassungssünden.

Die Masse der Menschen war Mittel in ihren Händen, in den Händen weniger: Mittel zur Bereicherung, Eroberung, Herrschaft, niemals aber ernsthaft ein Objekt selbstloser Kultur. Man braucht ja nur an die Schule zu denken. Wo ist da ein großer Zug? Fromme Ethik, mechanisch eingetrichtert und dann wunderbar gemischt mit der Verherrlichung nationaler Gewalttendenzen, bildete die fittliche Grundform des Durchschnitts, die bei einem Teile später erst von der Arbeiterbewegung und ihren idealen Zielen gesprengt und forrriert wurde.

Diese erst machte den Menschen, jeden Menschen, zum Selbstzweck und verkündete jedem einzelnen das Geburtsrecht: Du lebst um deiner selbst willen. Und sie organisierte die zerstreute Kraft, diesem Prinzip in der Praxis des Daseins Anerkennung und Geltung zu verschaffen.

Eine große Etappe auf diesem Wege ist zurückgelegt, ein neuer Abschnitt, der uns das sichtbare Ziel zeigt, hat begonnen. Kein Wunderland winkt uns, wohl aber ein Afer, auf dem bei earliest Arbeit alle guten Früchte des Daseins reifen können. Nicht von heute auf morgen. Um so weniger, als noch schwere Kämpfe die Menschheit erschüttern und das politische und soziale Weltleben immer neue Ausbrüche zeitigt. Wann und wie diese verwirrte, kranke Erde wieder zur Gleichgewichtslage kommt, die einen neuen schöpferischen Aufbau ermöglicht, wer will es heute sagen?

Matt erst und oft wolkenverbunkelt schimmert das Frühlingsslicht in die schweren Wetter der Gegenwart. Aber was auch noch zerichlagen werden möge, die alte Zuversicht auf das Werden einer besseren Welt wird festgast aus allen Ruinen, aus dem größten Trümmerhaufen emporwachsen. Und immer wieder wird die alte Sehnsucht nach höherer Menschlichkeit, frei von Unrecht, Gewalt und Barbarei, erwachen.

Denn ohne Hoffnung, ohne den Osterglauben an ihre Auferstehung kann die Menschheit nicht leben.

## Löhne und Teuerungszulagen.

Die ganz unmöglichen Preise für Lebensmittel und Gebrauchsgüter treiben uns immer wieder dazu, für die Erhöhungen unserer Löhne zu sorgen, wenn wir nicht schließlich verhungern wollen. Die dreimalige Erhöhung der Teuerungszulage innerhalb eines halben Jahres beweisen denn auch, daß wir uns getäuscht haben, unserer Kollegenchaft die Lebenshaltung etwas erträglicher zu machen, was in dieser unbefriedigenden Zeit wohl nur auf dem Wege der Erhöhung von Teuerungszulagen geschehen kann. Die letzte unter der Mitwirkung des Demobilisationsamtes im Dezember beschlossene Teuerungszulage war insofern wohl die beste, weil nicht nur für unsere Tariforte die Bestimmungen allein galten, sondern weil alle Orte bei dieser Teuerungszulage in Frage gekommen sind.

Wie aber ist es nun bei der Durchführung dieser letzten Teuerungszulage gegangen? Hierüber haben wir manches erfahren müssen, das uns keine Freude machte. Einen Ueberblick über alle Orte haben wir auch wohl heute noch nicht. Bei uns in Hamburg haben die Prinzipale am 6. Januar mit uns verhandelt und haben sich auch bereit erklärt, zu zahlen, aber unter Protest, denn die Prinzipale behaupten, die Teuerungszulagen seien nicht rechtmäßig zustande gekommen. Nur ein ganz geringer Teil ihrer Vertreter seien angewesen gewesen und diese hätten nicht das Recht gehabt, abzuschließen. Unsere Prinzipale haben also unter Protest die letzte Teuerungszulage bezahlt und dabei bemerkt, wenn später andere Bestimmungen herauskämen, müßten wir eventuell zurückzahlen. Auf die letzte Bemerkung haben wir selbstverständlich nichts gegeben, denn das Zurückzahlen oder Zurückverleihen wäre meines Erachtens eine glatte Unmöglichkeit gewesen. Die Teuerungszulage ist in allen Buchdruckereien gegeben worden, doch schlossen sich die Steindruckereien davon aus. Nun haben wir in Hamburg ein eigentliches Verhältnis unseres Tarifes und zwar insofern, als unser Tarifabkommen nicht nur für Buchdruck, sondern auch für Steindruck abgeschlossen ist. Die Ansicht des Kollegen „Schmid-München“ ist also nicht richtig, wenn er meint, daß nur in München mit den Steindruckprinzipalen ein Tarifverhältnis bestehe. Wir haben 1906 schon mit den Steindruckprinzipalen unseren Tarif, der für das Buchdruckgewerbe gilt, auch für das Steindruckgewerbe mit abgeschlossen und 1911 auch die Revision in dieser Form erleben können. Bisher ist auch bei den Teuerungszulagen, die im Buchdruck vereinbart wurden, die Anerkennung im Steindruck geschehen, nur bei der letzten sind wir zu Meinungsverschiedenheiten gekommen. Wir betrachten es als selbstverständlich, daß alle Hamburger Verhandlungen und Beschlüsse mit den Prinzipalvertretern für Buch- und Steindruck gelten müssen, denn unser Tarif lautet: „Bestimmungen über Obliegenheiten, Arbeitszeit und Entlohnung des Hilfspersonals in Buchdruckereien, Steindruckereien und sonstigen graphischen Kunstanstalten für Hamburg, Altona und Wandsb.“ Nach diesem Wortlaut ist eigentlich eine andere Auffassung nicht möglich. Bei der letzten Teuerungszulage erklärten aber die Prinzipale im Steindruck, daß sie keine Verbindlichkeiten in der Teuerungszulagenfrage uns gegenüber hätten, doch würden sie bereit sein, wenn das Tarifamt im Februar die letzte Teuerungszulage wieder behandelt hätte, mit uns in einer Sitzung über eine weitere Teuerungszulage zu beraten und zu beschließen. Die beschlossene Teuerungszulage vom Dezember ist von der Tarifausschubstung nunmehr im Februar bestätigt, worauf auch wir mit unseren Steindruckprinzipalen in Verhandlungen eintreten. Am 7. März verhandelten wir, doch gingen unsere Vorstellungen dabei in Trümmer, denn wir nahmen an, die Teuerungszulagen würden in der Höhe wie sie im Buchdruck schon seit Januar bezahlt werden, nun auch im Steindruck zur Auszahlung kommen. Weit gefehlt. Man sagte uns, daß, was im Buchdruck bezahlt wird, können wir im Steindruck nicht geben, denn die Geschäftslage ist eine viel schlechtere. Hinzu kam dann, daß die Steindruckgehilfen kurz vor uns abgeschlossen hatten und eine Teuerungszulage von 8 Mk. erreichten. Wir forderten 10 Mk. für die Kollegen und 7 Mk. für die Kolleginnen. Waren aber schließlich gewillt,

auf 8 und 6 Mk. uns festzusetzen. Die Prinzipale boten uns anfangs 6 und 4 Mk., gingen aber auf 8 und 5 Mk. hinauf. Wir glauben und hätten es unseren Kolleginnen gegenüber nicht verantworten können, noch niedriger als 6 Mk. zu gehen. Die Verhandlungen scheiterten. Unsere Verhandlungskommission legte der Kollegenchaft in einer sehr stark besuchten Versammlung den Bericht vor und nach einer äußerst heftigen Aussprache kamen folgende Beschlüsse heraus:

„Die heutige Versammlung beschließt, in den Betrieben am 24. März die Arbeit einzustellen, in denen die Teuerungszulagen nicht bezahlt werden.“

Folgende Resolution wurde ebenfalls angenommen:

„Die heute am 13. März 1919 im Gewerkschaftshaus tagende Versammlung aller Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen der Buch- und Steindruckereien Groß-Hamburgs sprechen der Lohnkommission ihr Vertrauen aus und befehlen, daß sie mit dem Vorgehen der Verhandlungskommission einig darin sind, nicht von ihren Forderungen auf volle Zahlung der Teuerungszulagen der im Dezember unter der Mitwirkung des Demobilisationsamtes beschlossenen Sätze abzuweichen. Wenn es möglich war, in allen Buchdruckereien die Teuerungszulagen einzuführen, so muß es auch möglich sein, diese Sätze in den Betrieben des Steindruckgewerbes zur Durchführung zu bringen. Unser Tarifverhältnis, das für das Buch- und Steindruckgewerbe abgeschlossen ist, verlangt selbstverständlich auch bei den Teuerungszulagen für beide Gewerbe eine gleiche Regelung; deswegen ist es unzulässig, wenn im Steindruckgewerbe von den Prinzipalen die letzte Teuerungszulage verweigert wird. Wenn nun noch sogar bei der besondern Verhandlung mit den Steindruckprinzipalen am 7. März 1919 schlechtere Sätze in Vorschlag gebracht wurden, so ist mit Recht von unsern Unterhändlern ein solches Aufsitzen zurückgewiesen worden. Die Versammelten befanden, daß sie gewillt sind, sich ihre Zulagen unter den gesetzlichen Bestimmungen mit allen Mitteln zu eringen, und nicht eher zu ruhen, bis ihnen ihr gutes Recht gegeben worden ist. Die Versammelten behalten sich vor, nun selber aktiv in den Geschäften vorzugehen und ihre Zulagen zu erkämpfen.“

Da sich die Prinzipale nicht bereit zeigten, zu zahlen, haben am 24. März unsere Kollegen und Kolleginnen aus den Steindruckereien die Arbeit verlassen. Einzelne Firmen erklärten sich in den ersten Tagen der Arbeitsniederlegung bereit, zu verhandeln. Es ist dann aber aus diesen Verhandlungen die Wiederaufnahme der gemeinsamen Verhandlungen hervorgegangen und am 28. März ist unsere Forderung von 8 und 6 Mk. in der Verhandlung angenommen worden. Allerdings geht die Nachzahlung der Teuerungszulage nicht vom Januar, sondern vom 3. März ab. Aus den Verhandlungen ging auch hervor, daß es praktisch besser sein würde, bei eventueller Schaffung eines neuen Tarifs die Trennung zwischen Buch- und Steindruck vorzunehmen. Eine permanente Kommission wird für dieses Jahr alle eventuellen neuen Regelungen vornehmen.

Eine weitere Bewegung im Zeitungsgerwebe ist ebenfalls in den letzten 14 Tagen zu Ende geführt worden. Unsere Kollegenchaft im Rotationsfach hatte besondere Forderungen auf Erhöhung des Grundlohnes gestellt, daselbe geschah auch bei den Gehilfen. In einer gemeinsamen Versammlung (Hilfsarbeiter und Gehilfen) wurden die Forderungen aufgestellt und am Freitag, den 21. März, eingereicht, zugleich wurde aber bemerkt, daß bis zum 22. mittags Bescheid gegeben werden mußte, ob die Forderungen bewilligt seien, widrigenfalls die Kündigung zum 22. eingereicht sei. Die Prinzipale lehnten eine Erhöhung nicht grundsätzlich ab, doch bemerkten sie, daß in einer Verhandlung, in der alle Zeitungsbetriebe seitens der Prinzipale und der Arbeiterchaft vertreten sein sollten, die Höhe der Grundlöhne beschlossen werden müßte. Am Montag, den 24. März, ist diese Verhandlung gewesen, an welcher auch die Vertreter der Organisationen teilnahmen. In sechsstündiger Verhandlung ist es uns gelungen, für die Kollegenchaft im Rotationsdruck besondere Erhöhungen des Lohnes festzusetzen. Die Gehilfen erhalten bei einem Lohne von einschließlich 85 Mk.

eine Lohnzulage von 7 Mk. und 3 Mk. Kleidergeld, bis einschließlich 90 Mk. 5 und 3 Mk. und über 90 Mk. 3 und 3 Mk. Unsere Kollegen erhalten bei einem Lohne von einschließlich 75 Mk. eine Zulage auf den Grundlohn von 5 Mk. und 3 Mk. Kleidergeld, bis einschließlich 80 Mk. eine Zulage von 4 und 3 Mk., und über 80 Mk. 3 und 3 Mk. Bei den Gehilfen kommt hauptsächlich die zweite Staffellung in Frage und bei unserer Kollegenchaft die erste Staffellung, so daß eine Erhöhung von 8 Mk. für beide Teile zu vermerken ist. Die Abmachungen sind ja anbertariflich, doch für die Prinzipale im Rotationsfach bindend. Die Kolleginnen, die noch im Rotationsfach tätig sind, erhalten die Kleiderzulage von 3 Mk.

Die Forderungen unserer Kollegenchaft, sich über den Tarif hinaus die Löhne zu erhöhen, ist hier in Hamburg verständlich, denn in den meisten Berufen werden noch weit höhere Löhne bezahlt, nur unser Beruf, das graphische Gewerbe, ist hier zurückgeblieben. Die Lebensverhältnisse sind aber zum Teil ungeheuerlich und da ist es gewiß der Arbeiterchaft im Druckgewerbe nicht zu verdenken, wenn sie versucht, auch ihre Löhne um etwas mehr zu erhöhen. Unsere Kollegenchaft und die Gehilfen haben sich ja bei ihren Forderungen auch auf tariflichen Boden gehalten und nicht die Arbeit sofort eingestellt, sondern erst die Kündigung eingereicht. Die Kündigung ist mit dem Abschluß zurückgenommen und das alte Verhältnis wieder hergestellt.

In der Verlags-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine haben die Arbeiter und Arbeiterinnen eine weitere Zulage auf Lohn und Teuerungszulage erhalten. Die weiblichen Hilfsarbeiter 6 Mk., die männlichen 8 Mk. Ferner ist unseren Kollegen die Januar-Teuerungszulage auf die der Gehilfen erhöht worden, also statt 10 Mk. jetzt 14 Mk.

Kuer u. Co., sowie Hamburger Echo zahlen jetzt Löhne für die Hilfsarbeiter nach zweijähriger Tätigkeit im Geschäft von 88 bis 92 Mk. Angelerinnen erhalten nach zweijähriger Tätigkeit 65 bis 57 Mk. Die Arbeitszeit bei Kuer u. Co. ist auf 7¼ Stunden festgelegt.

Im Gau ist Schwerin und Kiel wieder lebensfähig geworden und zwar haben heute diese Orte mehr Mitglieder, als vor dem Krieg vorhanden waren. Eine neue Hofsche mit gut 60 Mitgliedern, Rostock, ist hinzugekommen, aber die Löhne müssen an diesen Orten ein anderes Aussehen bekommen, denn sie sind in den einzelnen Geschäften recht unterschiedlich. Vor allen Dingen muß hier versucht werden, daß unsere Organisationen von den Prinzipalen anerkannt werden, um dann eventuell die Anerkennung tariflicher Zustände vorzubereiten. Die Vorarbeiten sind auch schon gemacht und ich denke, die Prinzipale werden auch die Lage erkannt haben und Entsprechendes zeigen.

Das Organisationsverhältnis ist ja jetzt überall gut und wird von Tag zu Tag besser und mit dem Erstarken der Organisationen wird es uns auch überall möglich sein, die Löhne und die Arbeitsverhältnisse zu regeln und zwar gut zu regeln.

Nun zur Tarifrfrage selbst. Ich sehe voraus, daß im Druckgewerbe, wenn die Verhältnisse nicht allzu wild werden, auch wieder Tarife, wohl nicht ganz auf der jetzigen Basis, aber abgemindert, zustande kommen. Die Gehilfen sind an tariflichen Verhältnissen gewöhnt und werden versuchen, bei einer eventuellen Revision sich ihren Tarif auch häuslich einzurichten. Wir haben bisher nur in den größten und größeren Orten unseren Tarif einführen können. Unter den jetzigen Verhältnissen kann es uns gelingen, einen zentralen Tarif zu schaffen. Wenn auch einzelne Orte glauben, ohne Tarif besser auskommen zu können, so ist meines Erachtens für die meisten Orte der Tarif eine Lebensfrage. Ich meine auch, der Tarif könnte berichtigt sein, daß alle Orte befristet werden. Die Ortszuschläge müßten so sein, nun auch den Verhältnissen der größten Orte Rechnung zu tragen. Anders ist es schon, wenn die Löhne und die Arbeitsverhältnisse von unserer Seite diktiert werden könnten, das wird aber wohl nicht möglich sein und wenn das eben noch nicht der Fall ist, dann ist mir doch ein tarifliches Verhältnis bedeutend lieber, als wenn wilde Zustände einreißen. Unter den heutigen Verhältnissen hält es wohl zum Teil recht schwer, neue Tarife zu schaffen und auf jeden Fall dürfen es keine langfristigen Tarife sein.

Erst nachdem wirkliche stabile Verhältnisse im wirtschaftlichen Leben wieder bestehen, kann man zum längeren Termin für die Tarife greifen. Wenn wir in diesem Jahre zu Verhandlungen über unseren Tarif kommen sollten, ist es vor allen Dingen nötig, weitere Gruppen der Hilfsarbeiterschaft in den Tarif mitzubringen, denn im Laufe der Jahre hat sich wohl in allen Bahnhöfen gezeigt, wie neue Gruppen entstanden sind, die nicht nach dem Tarif entlohnt wurden. Die Lehrlingsfrage ist für uns ebenfalls eine brennende geworden und muß halb einer Regelung unterzogen werden. Die Frage Tarif oder tariflos muß in der „Soli“ in nächster Zeit mehr besprochen werden, um Klarheit in der Frage zu schaffen und ich begrüße den Artikel vom Kollegen Schmid und werde bemüht sein, ebenfalls in einem Artikel dieser Frage noch besonders näher zu treten. Meine heutige Aufgabe war nur, ein Stimmungsbild unserer Verhältnisse im Gau und besonders von Hamburg zu geben. Zu begrüßen würde es auch ebenfalls sein, wenn von den anderen außer den Versammlungsberichten noch besondere Berichte im Verbandsorgan gegeben würden.

Hamburg.

S. L.

## Lohnbewegung in Berlin.

Nach drei resultatlos verlaufenen Verhandlungen wählten den beiderseitigen Kommissionen der Berliner Prinzipale und Hilfsarbeiter, beschloß die am 4. April einberufene Versammlung der Kollegschaft einstimmig, die aufgestellten Forderungen jeder Berliner Firma einzeln zur Anerkennung vorzulegen. Die Antwort sollte bis zum 8. April mittags erfolgen. Aus diesem Vorgehen erkannten anscheinend die Prinzipale den Ernst der Lage und die Entschlossenheit der Hilfsarbeiterschaft und veranlaßten eine Einigungsverhandlung vor dem Karlowitz der Buchdrucker, die am 8. März stattfand. Das mehrstündige Auseinandergehungen einigten sich beide Parteien in folgendem Vergleich:

1. Männliche Hilfsarbeiter, verheiratete und unverheiratete über 18 Jahre, erhalten eine Zulage von 6 Mk. wöchentlich, mindestens aber einen Wochenlohn von 80 Mk.

Unverheiratete erhalten eine Zulage von 5 Mk. wöchentlich, mindestens aber einen Wochenlohn von 60 Mk.

Jugendangehörigen erhalten eine Zulage von 5 Mk. wöchentlich. Mindestlohn bleibt unverändert.

Männliche Jugendliche zwischen 16 bis 18 Jahre erhalten eine Zulage von 5 Mk. wöchentlich. Es wird zunächst festgestellt, daß unter Nachsicht eine Arbeitszeit zu verstehen ist, die um 9 Uhr abends oder später beginnt.

Der Zuschlag für Nacharbeit wird mit 20 Prozent auf den Gesamtlohn festgestellt. Als Erläuterung zu diesem Beschluß wird als Beispiel aufgestellt, daß derjenige Hilfsarbeiter, der 80 Mk. wöchentlich bezieht, einen Zuschlag von 20 Prozent auf diese 80 Mk. erhält, so daß dieser Hilfsarbeiter bei Nacharbeit einen Wochenlohn von 96 Mk. beziehen würde. Gleichzeitig wird anerkannt, daß der bisher für Nacharbeit gezahlte Mehrbetrag von 4 Mk. in jedem Falle in Abzug zu bringen sei. Der Nachzuschlag tritt an Stelle der Ueberstunden-Entscheidung.

3. Für Mittelschichten, die zwischen 12 Uhr mittags bis 12 Uhr nachts liegen, ist eine Entschädigung von 10 Prozent auf den Wochenlohn zu zahlen.

Dieser Zuschlag tritt jedoch nur dann ein, wenn die Schicht mindestens eine Woche dauert; im anderen Falle wird als Entschädigung gezahlt die Ueberstunden-Entscheidung plus 50 Prozent, und zwar für diejenigen Stunden, die in Werkbetrieben nach 8 Uhr abends, in Zeitungsbetrieben nach 9 Uhr abends liegen. Der Nachzuschlag tritt an Stelle der Ueberstunden-Entscheidung.

Sämtliche Beschlüsse treten mit dem Inkrafttreten der laufenden Woche in Kraft.

Diese von der Kommission unter Mitarbeit des Tarifamtes zustande gekommene Verständigung wird vom Tarifamt hiermit bestätigt und für beide Parteien als verbindlich erklärt.

## Die Lohnbewegung in Magdeburg.

Der Zustand der Hilfsarbeiter in den Zeitungsbetrieben Magdeburgs, über den wir in voriger Woche kurz berichteten, hatte zur Folge, daß zwischen der Prinzipalorganisation und unserer örtlichen Verwaltung über eine zeitgemäße Forderung der tariflichen Lohnpositionen des gesamten Hilfspersonals verhandelt wurde. Es wurden folgende Vereinbarungen getroffen:

Der Wochenlohn beträgt für geübte Arbeiter bis 16 Jahre 35 Mk., bis 18 Jahre 60 Mk., bis 21 Jahre 78 Mk. und über 21 Jahre 85 Mk. Für Nacharbeit 1 Mk. pro Tag mehr. Rotations- und Stereotyparbeiter sowie die in den Abzügen mit Walzenwägen beschäftigten Personen erhalten pro Woche 3 Mk. mehr.

Die Zeit der Bahnfahrten fällt in die tägliche Arbeitszeit. Für dazu besonders angestelltes Personal, so erhält dasselbe 1 Mk. pro Stunde.

Für ungeübte Arbeiter erniedrigt sich der Lohn um 10 Prozent.

Der Wochenlohn für Arbeiterinnen beträgt bis 16 Jahre 28 Mk., bis 18 Jahre 38 Mk., bis 21 Jahre 42,80 Mk., bis 24 Jahre 48 Mk. und über 24 Jahre 55 Mk.

Anlegerinnen erhalten bis zu 3 Jahren im Beruf tätig 55 Mk., über 3 Jahre im Beruf tätig 62 Mk.

Lernende erhalten in den ersten 4 Wochen 20 Mk., in den zweiten 4 Wochen 35 Mk., in den nächsten 5 Wochen 42,80 Mk., im zweiten Vierteljahr 48 Mk.

Lernende darf der vorher bezogene höhere Lohn nicht gekürzt werden. Neu eingestelltes Personal kann nur in den Druckerien angelernt werden, denen altes Personal nicht zur Verfügung steht.

Für Bronzier- und Auserarbeiten werden pro Stunde 20 Pf. extra bezahlt.

Das Seifen- und Handtuchgeld beträgt pro Monat 1,50 Mk.

Diese Vereinbarungen, die auch noch einige Ergänzungen in der Ueberstundenfrage enthalten, gelten vom 1. April bis zum Abschluß eines Allgemeinen Tarifs, höchstens jedoch bis 31. Dezember 1919.

Der kräftige Vorstoß, den hier die Magdeburger Kollegen und Kolleginnen gemacht haben, zeigte einen sehr guten Erfolg. Die Prinzipale haben zwar den größten Widerstand geleistet; mußten aber schließlich dem geschlossenen Vorgehen der Gesamtheit nachgeben.

## Streik- und Teuerungszulagenbewegung in Rheinland-Westfalen.

In Elberfeld hatten die Buchdrucker-Gehilfen infolge der fortgesetzten Verteuerung der Lebensmittel eine weitere wöchentliche Teuerungszulage von 10 Mk. gefordert. Nachdem die Prinzipale sich gegenüber dieser Forderung ablehnend verhielten, trat die Gehilfenschaft in den Zustand, dem sich auch das Hilfspersonal anschloß, um bei dieser Gelegenheit verschiedene alte Forderungen, die bisher unerfüllt geblieben sind, einzutreiben. In der Hauptfrage handelte es sich um die schon seit Januar fällige Teuerungszulage, die erst seit Mitte Februar oder Anfang März gezahlt wurde. Zu einer Nachzahlung der einbehaltenen Beträge konnten sich die Elberfelder Prinzipale nicht verstehen.

Nach zweitägigem Streik wurden die Differenzen mit den Gehilfen beigelegt und die Arbeit wieder aufgenommen. Bewilligt wurde den Gehilfen und den männlichen Hilfsarbeitern auf die Dauer von 10 Wochen eine weitere Teuerungszulage von 6 Mk. und eine einmalige Beihilfe von 20 Mk. Die Kolleginnen waren leer ausgegangen. Das erregte deren begreiflichen Unwillen, der in einer Versammlung am 24. März bereit zum Ausbruch kam. Einige Gehilfen versprachen, darüber am nächsten Tag mit den einzelnen Firmen verhandeln zu wollen, was aber von dem inzwischen eingetroffenen Gauleiter, Kollegen Raib, dankend abgelehnt wurde. Die Kollegschaft beschloß darauf, die Arbeit nicht eher aufzunehmen, als bis ihre Forderungen erfüllt sind. In den am nächsten Tage stattgefundenen Verhandlungen, die Kollege Raib und Löther mit den Prinzipalen pflogen, kam auch eine Vereinbarung zustande, nach der alle Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen am darauffolgenden Tag die Teuerungszulage ab 1. Januar nachgezahlt erhalten. Das macht bei den Kollegen einen Betrag von je 53 Mk., bei den Kolleginnen von je 45 Mk. aus. Die männlichen Hilfsarbeiter erhalten die Teuerungszulagen wie die der Gehilfen. Alle Teuerungszulagen gelten bis zum 31. August. Da über die weiteren Zulagen noch in einer Versammlung der Prinzipale gesprochen werden soll, wurde der Punkt bis dahin vertagt, unter dem ausdrücklichen Hinweis der Hilfsarbeitervertreter darauf, daß, wenn die geforderte Erhöhung der Teuerungszulage für die Kolleginnen nicht bewilligt würde, sich das Hilfspersonal nicht an die Zeit bis zum 31. August gebunden erachtet und weitergehende Forderungen erheben wird. Damit war die Streikbewegung in Elberfeld mit gutem Erfolg beendet.

In einer gut besuchten Versammlung in Barmen nahmen die Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen der Steindruckereien Stellung zu den Forderungen, die sie ihren Arbeitgebern über-

reichen wollten. In Anbetracht der enormen Teuerung aller Lebensmittel und Verbrauchsartikeln, dazu die geringen Löhne, wurde den Prinzipalen nachstehende Forderung zugesandt, mit der Mitteilung, sich binnen 8 Tagen darüber zu äußern, ob sie diese Forderungen anerkennen wollten. Für männliche Hilfsarbeiter wurden 15 Mk., für Arbeiterinnen 10 Mk. wöchentliche Zulage ab 1. April gefordert. In einzelnen Buchdruckereien wurde festgestellt, daß auch hier noch nicht die fälligen Teuerungszulagen an das Hilfspersonal gezahlt wurden. Es wurde noch am selben Abend den in Betracht kommenden Firmen ein Schreiben übermittelt, in dem sie aufgefordert wurden, die Teuerungszulage zu zahlen, wenn sie nicht Gefahr laufen wollten, daß auch in Barmen, ähnlich wie in Elberfeld, der Friede im Gewerbe gestört würde. Hoffentlich können wir bald über ein gutes Ergebnis dieser Bewegung berichten.

Anfangs Februar wurde in Essen die Zahlstelle wieder gegründet. In einer stark besuchten Versammlung wurde eine Verwaltung gewählt, welche aber schon nach der Abreise des Gauleiters vollständig verfiel. Es wurde deshalb bei nächster Gelegenheit auch Essen ein Besuch abgestattet, um nach dem Rechten zu sehen. Der Vorsitzende erklärte: „Die Mitglieder haben die Lust verloren, deshalb habe ich mich auch um nichts mehr bekümmert“. Der Kassierer hatte das Verwaltungsmaterial gut verwahrt und gab auch nicht eine einzige Beitragsmarke heraus. Er erklärte: „Ich arbeite nicht mehr im Beruf und da hat die Arbeit auch für mich keinen Zweck mehr“. In verschiedenen Betrieben, in denen wir Mitglieder hatten, konnte aber festgestellt werden, daß die Kollegschaft sehr empört darüber war, daß sich niemand um sie bekümmerte. In der Firma Krupp, in der der Vorsitzende arbeitet, waren es nicht die Mitglieder, sondern gerade der seitherige Vorsitzende, der von dem Verbanne nichts mehr wissen wollte. In einer gut besuchten Versammlung konnte auch der Gauleiter darauf hinweisen, daß es keinen Zweck habe, über eine große Mitgliedschaft zu verfügen, wenn die Verwaltung, wie in diesem Falle, vollständig verfiel. Die Mitglieder machten auch ihrem Aerger Luft, daß die Verwaltung sich wählen ließ, um dann wieder alles im Stich zu lassen. Eine Neuwahl zeitigte folgendes Ergebnis: Erster Vorsitzender Maschinenmeister Philipp Seben, zweite Vorsitzende eine Kollegin der Firma Krupp, Kassierer Kollege Peter Evert. In allen Druckereien wurden gleichzeitig die Vertrauensleute bestimmt. Es steht demnach zu erwarten, daß die neugewählte Verwaltung ihre volle Pflicht erfüllen wird. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: Welche Forderung stellt das Hilfspersonal an die Prinzipalvereinigung, kamen nach längerer Diskussion folgende Forderungen zustande, die der Prinzipalvereinigung sofort zu übermitteln sind: 1. Alle männlichen Hilfsarbeiter erhalten eine wöchentliche weitere Teuerungszulage von 15 Mk., alle weiblichen Hilfsarbeiter eine solche von 10 Mk., zahlbar ab 1. April. 2. Ueberstunden sind nach dem Gesamtlohn zusätzlich der prozentualen Aufschläge laut den „Allgemeinen Bestimmungen“ zu zahlen. 3. Nachzahlung der Teuerungszulagen ab 1. Januar in denjenigen Firmen, in denen sie bisher nicht oder in geringerer Höhe zur Auszahlung gekommen sind. Antwort wurde bis zum 8. April erbeten, da am 10. April eine weitere Versammlung zu der Antwort der Prinzipalvereinigung Stellung nehmen soll. Beschwerden über das Verhalten des Betriebsleiters der Firma Giradet wurden auch diesmal wieder vorgebracht. Die Firma versucht mit allen Mitteln, die Organisation aus ihrem Betriebe fern zu halten. Der Betriebsleiter kam hinzu, als eine Kollegin einen Versammlungszettel in der Hand hatte. Sie wurde einem Verhör unterzogen, wor ihr diese Einladung gestellt habe. In ihrer Angst nannte sie den Namen des Vertrauensmannes. Es wurde ihr mit der Kündigung gedroht, wenn sie für die Organisation agitieren würde. Sodann wurde der Vertrauensmann ebenfalls einem Verhör unterworfen und ihm auch jede Agitation untersagt, da dies mit der Hausordnung nicht vereinbar sei. Wir können der Firma nur raten, ihre organisationsfeindliche Haltung aufzugeben, sonst geht es ihr, wie ihren Zweiggeschäften in Düsseldorf und Elberfeld. Durch solche Maßnahmen läßt sich die Organisation der Arbeiter und Arbeiterinnen nicht aufhalten, es wird immer nur das Gegenteil bewirkt.

In Bochum hatte unsere Organisationsleitung schon am 5. März der Prinzipalvereinigung die Forderung unterbreitet, die Teuerungszulagen an das Hilfspersonal, und zwar rückwirkend ab 1. Januar, zur Auszahlung zu bringen. Bis zum 28. März hatte man uns aber keine Zulage gemacht. Eine Verhandlung, die am 28. März stattfand, an der auch der Gauleiter teilnahm, brachte uns keine Einigung. Von unserer Seite wurde ein Vermittlungsvorschlag unterbreitet

**folgenden Inhalts:** Die Prinzipalsvereinigung verpflichtet sich, eine Teuerungszulage von 8 Mk. für männliche und 6 Mk. für weibliche Hilfsarbeiter ab 1. Februar zu zahlen. Diese Teuerungszulage muß aber bis zum 31. August gezahlt werden. Des weiteren sind diese Teuerungszulagen auch an alle Arbeiterinnen zu zahlen, die durch den Beschluß des Demobilisationsamtes nicht berührt werden (Steindruck- und Buchbinderei-Abteilung). Diesem Vermittlungsvorschlag konnten die Prinzipale nicht zustimmen, da sie erst ihre Mitglieder darüber zu befragen hätten. Sie erklärten, sie hätten nur das Recht, einer Teuerungszulage zuzustimmen, wie vereinbart, aber diese sollte erst ab 23. März gezahlt werden. Die Verhandlung wurde daraufhin abgebrochen. Die Prinzipalskommission erklärte, uns bis zum 31. März weitere Mitteilungen aufkommen zu lassen. Sie meinten, der Gauleiter könnte ja abwarten, denn sie glaubten, uns schon jetzt die Verbesserung geben zu können, daß die Entscheidung in unserem Sinne ausfallen würde.

Am Montag Abend, den 31. März, fand eine gut besuchte Versammlung statt, um das Resultat der Prinzipalsvereinigung entgegen zu nehmen. Eine halbe Stunde vor Stattfinden der Versammlung traf die Antwort der Prinzipale ein. Sie lautete: Vom 23. März an soll dem Buchdruckhilfspersonal die Teuerungszulage gewährt werden. Jeder Betrieb regelt die Angelegenheit unter Berücksichtigung der Teuerungsverhältnisse für sich selbst. Diese Antwort war jedenfalls so ausgefallen, weil die Prinzipale glaubten, der Gauleiter habe ihnen den Gefallen getan und sei abgereift. Die Versammelten lehnten einstimmig das Angebot der Prinzipale ab und beschloßen, am 1. April in den Ausstand zu treten. Es wurde, da einmal die Prinzipale kein Entgegenkommen zeigten, die bisherige Forderung zurückgezogen und weitere Forderungen aufgestellt, die noch am selben Abend der Prinzipalsvereinigung unterbreitet wurden.

Am 1. April, morgens 10 Uhr, trafen sich die Streikenden, 70 an der Zahl, im Streikbüro. Das

Personal des „Volksblatt“ und der „Bergarbeiterzeitung“ war vom Streik ausgenommen, da dort bereits die Teuerungszulagen-Angelegenheit erledigt war. Es stellte sich heraus, daß das Personal einer Firma, trotz des Beschlusses, die Arbeit ruhen zu lassen, doch am morgen zur Arbeit erschienen war. Dies geschah auf Veranlassung des Prinzipals, der den Arbeiterinnen, als sie morgens am Geschäft erschienen, um einige Kolleginnen aufzuklären, den Arbeiterinnen sagte: „Ihr könnt bei mir weiter arbeiten, ich bezahle ja die Teuerungszulagen“. Des Mittags wurden auch diese Kolleginnen eines besseren belehrt und sie legten ebenfalls die Arbeit nieder. Nachmittags um 1/4 Uhr traf ein Abgesandter der Prinzipalsvereinigung bei uns im Streikbüro ein und ersuchte, um 4 Uhr zur Verhandlung erscheinen zu wollen.

Die Verhandlung, die von den Prinzipalen mit den Worten eingeleitet wurde: „Da haben Sie uns, Herr Rath, ja schön in den April geschickt“, nahm ziemlich Zeit in Anspruch. Es kam folgender Vertrag zustande: Alle männlichen Hilfsarbeiter erhalten eine Teuerungszulage von 8 Mk., weibliche eine solche von 6 Mk., rückwirkend ab 1. Februar d. J. Die Teuerungszulage wird an alle Arbeiterinnen im Buchdruck, Steinbruch und an die Arbeiterinnen in der Buchbinderei-Abteilung gezahlt und zwar bis zum 31. August.

Die Teuerungszulage kann nur in Wegfall kommen oder kann nur eine Erhöhung erfahren, wenn von irgend einer Vertragspartei der andern vier Wochen vor dem 31. August entsprechende Anträge unterbreitet werden.

Die seit dem 1. Januar gewährten Teuerungszulagen dürfen auf diese Teuerungszulage nicht in Anrechnung gebracht werden.

Am 1. Mai d. J. werden auf alle Grundlöhne weitere 2 Mk. Lohn gewährt. Ueberstunden werden nach dem Gesamtdienst berechnet. Auf alle geleisteten Ueberstunden kommen die Prozentzuschläge nach § 4 der „Allgemeinen Bestimmungen“ hinzu. Für Nachtarbeiten wird eine Extracompensation von 4 Mk. pro Nacht gezahlt.

Der entgangene Lohn für die Streikzeit trägt der Arbeitgeber. Alle Streikenden sind sofort wieder einzustellen. Maßregelungen aus Anlaß des Streikes dürfen nicht vorgenommen werden. Nachdem dieser Vertrag beiderseitig unterschrieben und von der Versammlung genehmigt wurde, die Arbeit wieder aufgenommen.

Die vorstehend geschilderten Bewegungen beweisen, welche Kraft durch den organisierten Zusammenschluß der Kollegenschaft erreicht werden kann und welche Erfolge durch die Einigkeit aller zu erzielen sind. Sie beweisen aber auch, daß unsere Prinzipale es noch nicht gelernt haben, ohne Zwang den berechtigten Wünschen der Hilfsarbeiterchaft Rechnung zu tragen. Das kann's recht sein!

**Adressenveränderungen.**

- Böhm.** Vorsitzender: Heinrich Dommeier, Hugo Schulzstr. 35. Kassierer: Adolph Steinberg, Ottostr. 18f.
- Bromberg.** Vorsitzender: Arnold Schmidt, Prinzenthal bei Bromberg, Dragonerstr. 14. Kassierer: Fritz Rieck, Thornerstr. 30.
- Glogau.** Vorsitzender: Stanislaus Keder, Alte Wallstr. 15. Kassierer: Emma Fästel, Kaiserstr. 12 part.
- Dänabrück.** Vorsitzender: Erv. Karanowski, Johannisstr. 86.

**Briefkasten.**

Wegen Raumangel mußten eine Anzahl Einblendungen bis zur nächsten Nummer zurückgestellt werden.

Die nächste Nummer der „Solidarität“ erscheint am 26. April 1919. — Redaktionschluss am 21. April 1919.

**Kassenbericht vom 4. Quartal 1918.**

Unsere Mitgliederbewegung hat im 4. Quartal einen Aufschwung genommen, wie es wohl noch in keinem der früheren Zeitabschnitte der Fall gewesen ist. Während das 3. Quartal mit 8554 Mitgliedern abgeschlossen hatte, konnten wir am 31. Dezember 1918 14 346 Mitglieder feststellen, und nach bisher eingegangenen Meldungen haben wir für das 1. Quartal einen ähnlichen weiteren Aufstieg zu erwarten. Im 4. Quartal sind 7004 Mitglieder eingetreten, darunter 1531 Mitglieder, die sich vom Heresdienst zurückgemeldet haben. Demnach sind 5473 Mitglieder neu eingetreten, darunter 3419 weibliche. Ausgetreten sind: 339 männliche und 873 weibliche, zusammen 1212 Mitglieder, so daß wir eine Zunahme von 5792 Mitgliedern hatten.

Arbeitslos waren: 549 männliche mit 8221 Tagen und 663 weibliche mit 7909 Tagen, zusammen 1212 Mitglieder mit 16 130 Tagen. Krank waren: 308 männliche mit 8028 Tagen und 1486 weibliche mit 38 280 Tagen, zusammen 1854 Mitglieder mit 46 308 Tagen.

Die Einnahmen im 4. Quartal stellten sich auf 101 270,80 Mk., darunter 102 937,80 Mk. aus den Zahlstellen, der Rest waren Einnahmen aus

Zinsen, Inseraten usw. Die Ausgaben erforderten 83 582,61 Mk., so daß ein Ueberschuß von 20 688,19 Mark verblieben ist. Von den Ausgaben entfallen auf die Zahlstellen 54 702,62 Mk. und auf die Hauptkasse 28 879,99 Mk.

Die einzelnen Posten verteilen sich auf: Unterstufungen in Höhe von 35 368,— Mk. Darunter Arbeitslosenunterstützung 9733,40 Mk., Krankenunterstützung 13 584,60 Mk., Kriegs- und Extranterstützung 12 050,— Mk.

Agitation und zwar 1872,12 Mk. in den Gauen und 309,80 Mk. in den Zahlstellen, zusammen 1681,92 Mk.

Verbandszeitung 8597,37 Mk. Davon kommen für Druck und Expedition 7723,70 Mk. in Betracht, für Redaktion 825,— Mk., für Mitarbeit 11,— Mk. und sonstige Ausgaben 37,67 Mk.

Verwaltung: In den Zahlstellen 7755,70 Mark, davon 6509,81 Mk. Verwaltungskosten und 1245,96 Mk. für sonstige Ausgaben. Im Verbandsvorstand sind 1882,76 Mk. ausgegeben und zwar 626,05 Mk. für Büromkosten, 798,80 Mk. für Anschaffungen, 229,— Mk. für Sitzungen und 228,91 Mk. für Porti.

Kranken- und Angestelltenversicherung 2069,30

Mark, davon in den Abrechnungen der Zahlstellen verrechnet 1191,84 Mk., in der Hauptkasse für Angestelltenversicherung 272,80 Mk., für Krankenversicherung 103,40 Mk., Unterstufungsvereinigung 497,— Mk. und Invalidenversicherung 4,26 Mk.

Gehälter und Entschädigungen 13 693,84 Mk. Davon in den Zahlstellen 11 400,09 Mk., im Verbandsvorstand 2293,75 Mk.

Reise- und Kongresskosten 1711,70 Mk. Davon kommen auf Gauleiterkonferenzen 1557,70 Mk., auf Sitzungen im Tarif- und Reichswirtschaftsamt 154,— Mk.

Druckkosten 7646,70 Mk. Davon auf Verbandsprotokolle 2660,— Mk., auf Statuten 1413,60 Mk., Mitgliebsbücher 1485,— Mk., Kartothekarten 1122,— Mk., Beitragsmarken 328,— Mk. Der Rest von 688,10 Mk. entfällt auf Aufnahmscheine, Formulare und dergleichen.

An weiteren Ausgaben hatten wir noch 124,71 Mark für Zeitungabonnement und Broschüren, ferner 1454,— Mk. Beitrag an die Generalkommission, darunter ein Halbjahresbeitrag von 739,— Mk. Außerdem mußten noch 1596,04 Mark an Zuschüsse an unsere Zahlstellen gegeben werden.

**Einnahmen und Ausgaben der Hauptkasse vom 1. Januar bis 31. März 1919.**

Einnahmen	Mk.		Ausgaben	Mk.	
	Mark	Pf.		Mark	Pf.
An Bestand vom 31. Dezember 1918	250	258	Per Unterstufungen	35	368
„ Eintrittsgeld: 123 Markten à 40 Pfg.	49,20	—	„ Agitationskosten	1	681
„ „ 521 „ „ 50 „	260,50	—	„ Druck, Expedition und Redaktion der „Solidarität“	8	597
„ „ 481 „ „ 60 „	288,60	—	„ Verwaltungsausgaben der Zahlstellen	7	755
„ „ 1 057 „ „ 70 „	739,90	—	„ Verwaltungsausgaben des Verbandsvorstandes	1	862
„ „ 1 656 „ „ 90 „	1490,40	—	„ Literatur	12	71
„ „ 1 448 „ „ 100 „	1448,—	—	„ Kranken-, Angestellten u. c. Versicherung	2	069
„ Beiträgen: 6 570 Markten à 40 Pfg.	2 628,—	—	„ Gehälter und Entschädigungen	13	693
„ „ 10 248 „ „ 50 „	5 142,—	—	„ Kongress und Reisekosten	1	711
„ „ 10 132 „ „ 60 „	6 079,20	—	„ Druckkosten	7	646
„ „ 16 569 „ „ 70 „	11 598,30	—	„ Beitrag an die Generalkommission	1	454
„ „ 39 177 „ „ 90 „	35 259,30	—	„ Zuschüsse an die Zahlstellen	8	207
„ „ 37 823 „ „ 100 „	37 823,—	—	„ Saldo per 1. April 1919	370	946
„ 1314 Markten à 10 Pfg. für vorläufig abgemeldete Mitglieder	131	40			
„ Zinsen, Inseraten, Abonnements u. c.	1	333			
„ verrechneten Vorschüssen	3	611			
<b>Summa</b>	<b>358</b>	<b>140</b>	<b>Summa</b>	<b>359</b>	<b>140</b>

Heinrich Sobahl, Verbandskassierer.

Vorstehende Abrechnung ist auf ihre Uebereinstimmung mit den Büchern, Belegen und mit der Kasse geprüft und in Ordnung gefunden.  
 Berlin, den 10. April 1919. Die Revisionskommission: P. Gucl. May Sommerfeld. Elise Sanger. E. Pucher, 2. Vorsitzender.